

Sie spricht mit dem Jenseits

BÜCHER Die gebürtige Emmentalerin Dolly Röschli arbeitet als Medium: Sie stellt Kontakte zu Verstorbenen her. Klingt nach Esoterik und Abzocke? Nicht bei Dolly Röschli. In ihrem Buch «Hallo, Jenseits» schildert sie glaubwürdig, was sie macht und warum.

Dolly Röschli wirkt überhaupt nicht wie ein Medium. Und nein, ihr Vorname ist kein Spitzname, sondern eine Referenz an eine Cousine. In einer Dreiviertelstunde soll sie zur Buchtaufe in Zürich aus ihrem gerade erschienenen Werk «Hallo, Jenseits» erzählen. Die 43-Jährige ist nervös. Mit einer Zigarette in der einen Hand und einem Glas Prosecco in der anderen versucht sie, sich zu entspannen. Sie hat überhaupt nichts Alternativ-Esoterisches an sich: Mit ihrer eleganten Kleidung könnte man sie sich gut in einem Anwaltsbüro vorstellen. Auffallend ist nur, wie leicht es fällt, mit ihr ins Gespräch zu kommen, zu plaudern und zu lachen.

Es klingt alles plausibel

Beim anschliessenden Interview in einem Nebenzimmer bleibt Dolly Röschli auch bei kritischen Fragen locker. Man spürt: Es ist ihr egal, ob andere an ihre Fähigkeiten glauben oder nicht. Die gebürtige Emmentalerin, die heute mit ihrer Familie im Zürcher Oberland lebt, arbeitet in einer Gruppenpraxis in Aathal. Dort ist sie neben Physiotherapeuten, Osteopathen und Kraniosakraltherapeuten der Paradiesvogel. Dolly Röschli bietet «mediale Beratung» an. Konkret: Sie stellt für ihre Kundinnen und Kunden Kontakte zu Verstorbenen her.

Bei vielen dürften die Alarmglocken klingeln. Ist das nicht eine von denen, die gutgläubige Leute abzocken, weil sie ihnen versprechen, wovon viele träumen: noch einmal mit geliebten Verstorbenen reden zu können? Aber je länger man Dolly Röschli zuhört, desto mehr verflüchtigt sich der Argwohn und desto öfter denkt man: «Sie muss tatsächlich mehr spüren als die meisten anderen.»

Denn Dolly Röschli will zuvor nichts von ihren Kunden wissen: «Ich möchte möglichst offen sein und den Eindruck vermeiden, ich ziehe mein Wissen einfach daraus, dass ich geschickt nachfrage.» Und woher bekommt sie die Informationen dann? Sie höre eine innere Stimme, die wie ihre eigene klinge. «Doch die Satzstellung, der Tonfall und die Rhetorik weichen von meiner eigenen ab.» So sprächen die Verstorbenen zu ihr. Und so erfahre sie, mit wem sie es zu tun habe. «Die Verstorbenen vermitteln mir zudem Eindrücke und Bilder.» Plötzlich schmecke sie vielleicht Kautabak im Mund. Dann wisse sie, dass der Betreffende früher gerne Tabak gekaut habe.

Dolly Röschli betont, dass sie keine bestimmten Personen herbeirufe. «Ich könnte beispielsweise nicht einfach mit Marilyn Monroe reden», erklärt sie. «Man kann sich nicht wünschen, wer in den Sitzungen erscheint. Manchmal kommt auch jemand, von dem meine Kunden überhaupt nichts wissen wollen.» Das sei gerade kürzlich wieder passiert, als der verstorbene Vater einer jungen Frau auftauchte. Er hatte die Tochter jahrelang sexuell missbraucht. «Zuerst wollte sie sofort wieder gehen», erzählt Dolly Röschli. Doch der Vater drängte so sehr, dass sie die Tochter zum Bleiben überredete. Darauf entschuldigte er sich für seine Taten. Sie hoffe, dass die Frau das Trauma nun aufarbeiten könne, sagt

Autorin Dolly Röschli kurz vor der Buchtaufe im Lyceum-Club in Zürich.



Dolly Röschli. «Ich habe ihr die Adressen von mehreren Psychologen gegeben, denn dafür bin ich nicht geschult.»

Geld steht nicht im Zentrum

Das sei es, was sie antreibe: «Ich will anderen Menschen helfen, ein letztes Mal Tschüss zu sagen oder alte Chnörze zu lösen.» Sie schildert zum Beispiel, wie ein Ehepaar zu ihr kam, dessen Baby plötzlich gestorben war. Die Eltern machten sich schwere Vorwürfe. Da erschien Dolly Röschli die Grossmutter mit dem Baby auf dem Arm und erklärte, dass die Eltern keine Schuld trügen. Das Baby hätte einen plötzlichen Kindstod erlitten. Eine spätere Obduktion bestätigte den Befund.

Hoffnung zu vermitteln, ist ein schönes Motiv. Aber sie verdient daran sicher auch kräftig? Diesen Einwand pariert die 43-Jährige gelassen: «Ich verlange 160 Franken pro Stunde.» Das ist weniger, als viele Psychologen erhalten. Aber wieso nimmt sie überhaupt Geld entgegen? Sie arbeitet ja nur halbtags als Medium, könnte also durchaus noch einem Brotjob

nachgehen. Die Antwort kommt ohne Zögern: «Die Leute wollen mir doch etwas geben! Es wäre für beide Seiten unangenehm, wenn sie das Gefühl hätten, in meiner Schuld zu stehen und mir nichts zurückgeben zu können.»

«Freunde warten auf uns»

Auch das leuchtet ein. Ein Widerspruch bleibt aber. Dolly Röschli betont, dass sie im Grunde nicht gerne im Rampenlicht stehe. Werbung für ihre mediale Beratung müsste sie keine machen, denn sie ist oft auf Monate hinaus ausgebucht. Dennoch sucht sie mit ihrem Buch «Hallo, Jenseits» die Öffentlichkeit. Darin erzählt sie nicht nur von ihrer Arbeit, sondern auch sehr persönlich von ihrem Werdegang. Als Kind litt sie oft unter ihren Fähigkeiten. Bei den Schulkameraden im Emmentaler Oberland galt sie als komische Besserwisserin, und wenn nachts an ihrem Bett Verstorbenen auftauchten, hatte sie grosse Angst. «Ich möchte den Menschen zeigen, dass es seriöse Medialität gibt», erklärt Dolly Röschli. In ihrem Werk, das sie als autobiografisches Sachbuch bezeichnet,

«Ich will anderen Menschen helfen, ein letztes Mal Tschüss zu sagen oder alte Chnörze zu lösen.»

Dolly Röschli

hält sie zudem fest, dass Spiritualität in vielen Menschen angelegt sei und man sie trainieren könne. Und schliesslich geht es ihr darum, die Angst vor dem Tod zu lindern: «Unsere Freunde und unsere Familienmitglieder, die bereits verstorben sind, warten auf uns.»

Kritiker werden jetzt sagen, das sei vielleicht ein tröstlicher Gedanke, aber Kontakte ins Jenseits blieben Humbug. Auch die Verlegerin Gabriella Baumann von Arx war anfangs skeptisch, ob sie im seriösen Wörterseh-Verlag ein Buch über ein Medium herausgeben soll. Aber als sie Dolly Röschli kennen gelernt habe als «bodenständige Frau, die drei Kinder hat, auch mal raucht und trinkt und gerne Spass hat», sei ihr klar gewesen: «Ich wäre blöd, wenn ich es nicht machen würde.» Man muss ihr recht geben. Denn Dolly Röschli bringt auch diejenigen zum Nachdenken, die nicht an Übersinnliches glauben.

Mirjam Comtesse

Dolly Röschli: «Hallo, Jenseits. Mein Dialog mit der geistigen Welt», Wörterseh-Verlag, 205 Seiten.

Angesagt

BÜHNE

Rückbesinnung

Anhand alter Filme blicken Theatermacherin Sanja Mitrović und Schauspieler Vladimir Aleksić auf ihre Kindheit und Jugend im Jugoslawien der 1980er-Jahre zurück. Sie treten dabei in einen Dialog mit den Filmen, spielen Szenen und sprechen Dialoge nach oder kommentieren das Geschehen aus dem Off. Die Aufführung trägt den Titel «Drugovi, ja se ni sada ne stidim svoje komunističke prošlosti», zu Deutsch: «Ich schäme mich nicht für meine kommunistische Jugend», und findet auf Serbisch mit deutscher Übertitelung statt. *pd*

Aufführung: heute, 19 Uhr, Schlachthaus-Theater, Bern.

LITERATUR

Nachtschwärmerin

Gianna Molinari wurde mit ihrem Debütroman «Hier ist noch alles möglich» (Aufbau-Verlag) mit dem Robert-Walser-Preis ausgezeichnet und steht damit aktuell auf der Shortlist des Schweizer Buchpreises 2018. Im Roman erzählt sie die Geschichte einer jungen Frau, die als Nachtschwärmerin in einer sterbenden Verpackungsfabrik eingestellt wird. Eine Lesung im intimen Rahmen. *pd*

Lesung: morgen, 19 Uhr, Sofalesung, Brunnengasse 10, Bern, Anmeldung erforderlich.

AUSSTELLUNG

Kunst im OG

Der freischaffende Künstler Martin Wenger lebt und arbeitet seit 16 Jahren in der «Knochenstampfi» in Grosshöchstetten. Heute Samstag eröffnet er im Obergeschoss die Galerie «Kunstzone». Eine Dauerausstellung mit Gemälden, Skulpturen, Fotografien und Collagen von zehn Kunstschaaffenden. Die Ausstellung steht unter dem Grundsatz «Kunst die berührt». *pd*

Eröffnung: heute und morgen, 11 bis 18 Uhr, Mühlebachweg 22, Grosshöchstetten.

In Kürze

AUKTION

Indiana Jones' Hut bringt halbe Million

Bei einer Versteigerung in London hat der Filzhut des Archäologen und Abenteurers aus dem Streifen «Jäger des verlorenen Schatzes» die Erwartungen übertroffen. Das Auktionshaus Prop Store hatte den Preis auf 360 000 Euro geschätzt, letztlich erzielte das von Hollywoodstar Harrison Ford getragene und im Inneren signierte Stück 443 000 Euro. Bei der Versteigerung kamen mehr als 600 Kostüme und Requisiten aus bekannten Filmen und Serien unter den Hammer, darunter auch das pinkfarbene Hoverboard, das Michael J. Fox alias Marty McFly in der «Zurück in die Zukunft»-Trilogie benutzte. Dieses erzielte im Vergleich aber nur knappe 34 000 Euro. Unverkauft blieb die Jacke von «Star Wars»-Held Han Solo. Das Mindestgebot von 563 000 Euro wurde nicht erreicht. Nach der Auktion seien allerdings noch einige «Anfragen» eingegangen, möglicherweise komme es in den nächsten Tagen zu einer Einigung. *sda*